

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 17 (1935)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Verantwortliche: Administration des 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur, Schulstrasse 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach VIII b 58

Druck und Expedition: Druckerei Winterthur vorm. G. Sinner, A.-G., Schulstrasse 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Viertel jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.00, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erscheint auch in sämtlichen Bahnhöfen / Postämtern / Abonnement-Einrichtungen auf Postfach. Konto VIII b 58 Winterthur

Verkaufspreis: Die einpaltige Monatshefte oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Neulagen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsgewinnungen der Inserate / Inseratenpreis Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Frau Regel Amrein schreibt an den Herrn Bundespräsidenten Minger!
Eine Pionierin erzählt.
Frauentörnschuß und Geburtentückgang.

Beilage:

Die Bedeutung der Mutterliebe für die seelische Gesundheit des Kindes.
Elektrizität im Dienste von Hausfrau und Volkswirtschaft.
Zur Dienstboten- und Hausfrauenfrage.

Wochenschronik.

Jahnd.

Seit Resolutionsfassung der bundesrätlichen Botschaft zur Reforminitiative steht die in der Wochenschrift der politischen Diskussion. Wie bereits gesagt, hat die R. S. G. dem Reigen der öffentlichen Ausprägungen eröffnet. In ihrer Tagung vom letzten Sonntag in St. Gallen vertrat Dr. Weber von schweizerischen Gewerkschaften den bestverordneten, der Präsident der Basler Handelskammer C. Paoli den abweichenden Standpunkt. In der Diskussion lauschte dann die Ansicht aus, daß die Initiative nicht einfach zur Ablehnung empfohlen werden, sondern, daß der Bundesrat ihr einen Gegenentwurf als Gegeninitiative formuliere, der das brauchbare Gute, das die Initiative bringt, zusammenfasse und mit weiteren Verbesserungen ergänze.

Seither ist auch die nationalräthliche Kommission zur Behandlung der Initiative zusammengetreten. Auch hier wurde die Auffassung eines Gegenentwurfes beibehalten und Nationalrat Schürer legte bereits den Entwurf eines solchen vor. Die nationalräthliche Kommission konnte sich jedoch mit dem Vorschlag nicht befassen und schickte mit 15 1/2 Stimmen, mit allen kürzlich erschienenen gegen die Initiative, dem bundesrätlichen Vorschlag zur Ablehnung und Verzicht auf einen Gegenentwurf ab.

Nächsten Montag wird nun die ständerätliche Kommission zur Behandlung der Frage zusammengetreten.

Am fernern steht der Bundesrat neue Hilfsmittel für die Hotelsteuer vor: eine weitere Subvention von 6 Millionen für 1935 und 1936 und die Verlängerung des Hotelsteuerbetrags bis 1940. Für uns Frauen ist von besonderem Interesse, daß der Bundesrat die Komplexen erhalten soll, einen von den Hotelbesitzern und Wirtschaftsverbindungen der Hotelindustrie abgeschlossenen Vertrag über die so viel umstrittene Frage der Einkommenabgabe für alle einmündigen vermindert zu erklären und die nötigen Maßnahmen für seine Durchführung zu treffen.

Die Initiative zur Entlohnung der Bundesbahnen ist mit ca. 116,000 Unterschriften zu Ende gekommen. Seitdem hat sich dagegen ein Schweizerisches Aktionskomitee der Arbeiterchaft gebildet mit dem Leitwort: „Die Schweizerbahnen dem Schweizer Volk“.

In Bezug auf die Alpenstrasseninitiative befindet sich der betreffende Ausschuss, trotz des Gegenentwurfes des Bundesrates an der Initiative festhalten. Es wird also zur Abstimmung kommen.

Um das Verfallsstellungsgebot beginnt die Abstimmungskampagne. Sie legt für seine Gegner nicht eben hoffnungsvoll ein, indem auf ca. 3000 Einladungschriften zu einer vorbereitenden Sitzung in Sankt Gallen über den Abstimmungsgegenstand 58 Vertreter des Ausgesprochenen an der Initiative festhalten.

Bereits tauchen die ersten Nominierungen für die Nachfolge von Bundesrat Sautter auf. Im Vordergrund steht gegenwärtig die Kandidatur von Nationalrat Oberer von Solothurn, der als

ein erfahrener Finanzmann und Wirtschaftspolitiker gilt, auch Staatsrat Riott, Prof. Nappard und Prof. Bogos werden genannt.

Ausland.

Das „Weißbuch“, das Dokument über die neue britische Annullierung, — die übrigens, das soll hier noch nachgeholt sein, nicht nur 4, sondern im ganzen 10 1/2 Millionen Pfund neu anfordert — hat nicht nur Hitler, sondern auch die linksgerichteten und momentlich die friedensfreundlichen Kreise in England in Aufregung gebracht, was zunächst in Berlin nicht ohne Genehmigung bemerkt wurde. Es ist möglich, daß Hitler bei seiner Abreise ein Verlangen dieser Art ausgesprochen hätte, um sich vor bei seiner späteren Zusammenkunft mit Simon darauf zu stützen.

Legten Montag hat nun im Unterhaus die Debatte über das Weißbuch stattgefunden. Wohl meldete sich die Opposition zum Wort und beklagte die neue Politik der Regierung als mit dem Völkerrechtswort unvereinbar. Überzeugend aber vertrat die ihre Standpunkt. Er betonte, nach wie vor am Völkerrecht und allen Friedensbestrebungen festhalten. Aber man dürfe sich dabei nicht der Illusion hingeben, daß mit der bloßen Vernehmung der Väter ein Krieg verhindert werden könne. Solange es gewisse Mächte gebe, die in der bestimmten Absicht, damit ihrem Ziel des nationalen Ehrgeizes oder einer nationalen Macht zu erreichen, zum Krieg übergehen könnten. „Dagegen gebe es nur ein Mittel, der es Angreifer müßte weihen, daß er auf ein Verlangen der Väter, die Völkerrechtswort nicht zu verletzen, die Absicht auf Erlaß seines Angriffs verziehe.“ Solche Argumente mußten das Unterhaus überzeugen, so deprimierend sie

auch an sich sind, weil sie den ganzen Geist der Angst und des Mißtrauens, der heute die Völker beherrscht, ausnew offenkundig. Mit übermäßigem Nachdruck sollte das Unterhaus das Fabelwort des Abens ab und billigte die Politik der Regierung. Die Unterredung Hitler-Simon (welch letzterer von Eden begleitet sein wird) soll nun am 24. März in Berlin stattfinden. Simons' Aiden ist durch die Debatte im Unterhaus wesentlich geklärt worden (Hitler erhoffte sich einseitig das Gegenteil). Beiläufig bleibt aber immerhin, daß die Zusammenkunft sich nur wahrscheinlich in einer fröhlichen Atmosphäre vollziehen wird, als sie geplant war. Seitens der britischen Seite ist eine neue Verhandlung, daß von 1. April an die Mitglieder des Völkerrechtsbundes in den mit ihr verbundenen Rang erhoben werden. Damit gibt Göring das Befehlen einer eigenen deutschen Luftwaffe entgegen dem Vertrag von Versailles zu. Seine Verhandlung wird in London, Paris und Rom wahrscheinlich nicht ohne Erfolg bleiben.

Aus dem gleichen Geist der Angst und der Besorgnis wird gegenwärtig in Frankreich die Einführung der zwölftägigen Dienstzeit diskutiert. In seinen Mannschafsbänden macht sich heute der große Geburtenrückgang aus der Kriegszeit geltend. Frankreich glaubt aber angesichts der gegenwärtigen politischen Verhältnisse eine Schmäderung der Besätze nicht riskieren zu dürfen, und will sie eben mit der zwölftägigen Dienstzeit kompensieren. In Griechenland ist der unglückliche und unerwartete Unfall nun vollständig zusammengefallen. Die Regierung hat sich auf die italienischen Forderungen im Zerbolen, die ausländischen Flotten in Mazedonien und Thrakien nach Bulgarien geschickt. Die Regierung ist wieder Herrin der Lage.

Von den Schwierigkeiten im Hebammenberuf.

Gespräch mit einer Hebamme von Elisabeth Thommen

Der Hebammenberuf befindet sich in der Schweiz — und in andern Ländern wohl auch — in einer höchst kritischen Situation. Geburtenrückgang und vermehrter Bedarf der Hebammen und andere Ursachen führen es, daß das Arbeitsgebiet der Hebamme erheblich vermindert wurde.

Das folgende Gespräch mit einer Hebamme, erhebt nicht den Anspruch, den gesamten Problembereich des Hebammenberufs gerecht zu werden. Es kann sich nur um das Streifen einiger Fragen handeln. Auch soll es hier nur um die mehr in der öffentlichen äußeren Fragen gehen, nicht aber die inneren Konflikte, die manche Hebamme angesichts der tatsächlichen Not berde, die sie um Rat angehen, zu verarbeiten hat. Den Hauptinhalt bilden die tatsächlichen Schwierigkeiten einer Hebamme, die während vielen Jahren in häuslichen Verhältnissen lebte und arbeitete. Wenn ein paar tatsächliche Angaben in mit das Gespräch hinein verarbeitet wurden, die im Gespräch von Mund zu Mund nicht vorliefen, so geschieht es, um auch diesen Teil des Problems zu berühren, ohne dabei in die Einzelheiten tatsächlicher Darstellung zu verfallen.

Sind Sie, daß der Hebammenberuf ein Beruf ist, der eine Frau befriedigt?

Unbedingt. Der Beruf an sich ist wunderbar. Er entspricht den fräulichen Eigenschaften; zu helfen. Wenn der Beruf wirklich vom rein menschlichen Standpunkt aus angesehen werden könnte, dann müßte man ihn einen der besten idealen Frauenberufe nennen. Aber leider ist die tatsächlichen Verhältnisse nichts weniger als ideal.

Wie? denn?

Es gibt ganz verschiedene Gründe. Innerer und äußerer. Gründe, die man vielleicht ändern könnte, mit Hilfe unseres „Verbandes des Schweizerischen Hebammenvereins“ und anderer interessierter Gesellschaften — und Gründe, denen wir

gegenüber machtlos gegenüberstehen, so, denen wir eigentlich richtig ausgeliefert sind. Alle Schwierigkeiten, die der Hebammenberuf momentan zu überwinden hat, deuten darauf hin, daß dieser Beruf an einem ganz entscheidenden Wendepunkt angekommen ist, daß er entweder grundsätzlich reorganisiert werden, in seinen Ausübungen total verändert werden muß.

Wie steht es mit den Ausbildungsmöglichkeiten?

Sehen Sie, schon hier beginnen die Schwierigkeiten: wie haben keine fachliche Ausbildungsmöglichkeiten. Wir sind zwar verwurzelt in die hochste menschlichen Geschicklichkeit für die Geburtshilfe. Aber unsere Ausbildung ist noch immer dem Befehlen der Kantone überlassen. Schweizerische Hebammenkunde lautet die Vorrichtung — aber die meisten Lehrhebammen z. B. suchen noch immer ihre Ausbildung mit Vorliebe in Mailand. Neun Kantone haben in der Schweiz Hebammenkunde eingerichtet. Einzelne dauern zwei Jahre lang — Bern, Genf, Waadt — andere wieder nur ein Jahr — Zürich — oder auch nur 10 Monate wie Basel. Argau verlangt bloß 9 Monate, Graubünden 6. Die Teilnehmerkurse befristeten, haben keine hochste menschlichen Geschicklichkeit für die Geburtshilfe. Viele Gemeinden tragen die Kosten für die Ausbildung ihrer Hebammen selber — es liegt auf der Hand, daß das der geringeren Kosten wegen oft die kürzeste Ausbildungszeit gewährt, natürlich erwehrt sich das in der Folge häufig als gar nicht wünschenswert. Man sollte seinen Beruf frei wählen und auch selber für seine Ausbildung aufkommen; man würde dann sicher mehr auf die wirkliche geistige und seelische und körperliche

Stenbar muß die Frau mit Weinen wieder aufgeschrien haben, denn sie bedauerte im Leben ihrer Mutter, wenn auch wieder freundlich noch nach. Sie bedauerte auch in der Wirklichkeit. Aber wie? Sie liebte das Brot nur so über den Tisch, und so hat die Mutter so helfen den Kindern, die gekommen aus ihren Händen zu trinken, daß die Hebamme über die Zeit der Geburt und der Zeit der Geburt in Strömen auf den Begehungen lief. Sie ließ sich nicht mehr — in allen Ehren, aber doch — erachte, die Frau, füllte, noch erlaube sie mehr, daß einer sie um die Hüften faße. Sie war wie sie war, sie nicht mehr mit ihr auszusagen, und sie schalt die enttätete Frau, ihre Schwägerin läßt nicht auf davon, die poverina von dem gewöhnlichen Menschentum auszuweichen. Sie schaltete den Kopf, was sie mit Vorliebe tat, denn sie war selten mit irgend etwas einverstanden. Vorab nicht mit ihrer Schwägerin. Ganz ist es in jedem anhängenden Hause hier oben. Sie ist die Frau regiert. Sie ist die angeheulende im Hause. Aber im Hause der Frau hinter der Post hatte keiner zu regieren als sie. Die Frau sah auf dem zweiten Platz, und das machte ihr wenig Freude. Wenn konnte sie daran nichts, der Schaden konnte sie, aber sie war auch. Es wird noch viel brauchen, ehe Mutter Nina nachsicht und die Frau betrauten läßt. Und eben! viel, bis sich die Ginetta in ihr Schicksal ergiebt, denn sie ist ein rabiotisches Fräulichen, und wenn man in ihrer Mutter Speckelbrot nimmt und Jäger hat, wie sie heute ihren Blick auf die Frau fälschlich auf die Frau nagelt. Mehr als Geld wechselt sie so sowieso nicht.

Beifügung abstellen als da, wo die Gemeinde in Aktion tritt.

Was die Frau wahr! läßt oft zu wünschen übrig. Wir haben in unserem Stand leider, leider sehr viel mittelmäßige Elemente, die dem Menschen der gut ausgebildet und der gebildeten Hebamme jedoch, sie arbeiten nicht immer nach den Gesichtspunkten, die in einem so verantwortungsvollen Amt selbstverständlich sein sollten. Es bedrückt eine gewöhnliche, aus innerer Berufung ihre Arbeit ausübende Hebamme oft, wenn sie erlebt, wie wenig Achtung und Anerkennung ihrem Beruf entgegengebracht wird — eben, weil jene weniger geeigneten Berufscollegen auch da sind.

Wer ist denn eigentlich in der Schweiz kompetent, die Hebammen auf ihre Eignung zu prüfen?

In der Regel die Kantonsabteilungen des Kantons, in dem die Hebamme heimrecht besitzt. Wie sind die Anstellungsverhältnisse in der Hebamme? Wer ist eigentlich ihr Arbeitgeber?

Auch hier herrscht wiederum größte Verschiedenheit. Die meisten Kantone haben sogenannte Gemeindehebammen, für deren Ausbildung die Gemeinden, wie erwähnt, selbst aufkommen. Andere Kantone wieder haben Gemeindehebammen und frei praktizierende Hebammen. Nach der Berufsstatistik von 1928 lebten in allen Kantonen 2772 Hebammen, also eine auf zehnte Einwohner. Das ist eine viel zu kleine Zahl von Einwohnern der Hebamme — die Hebammen haben also zu wenig Arbeit. Auf eine gebulohete Hebamme kommen durchschnittlich pro Jahr 15 bis 20 Geburten, auf weniger belastete nur 5 bis 10 Geburten — die Zahl ist heute so klein, weil die Geburten im allgemeinen stark zurückgehen, und weil ein großer Teil der Frauen in Kliniken gebärt.

Aber die Geburten in der Klinik entsprechen doch eigentlich dem Zug der Zeit? In der Klinik ist doch alle Schwär geboren für eine physiologisch einwandfreie Geburt, für alle Eventualitäten? Die Einrichtungen sind tadellos, das Regional gebührt, ein Arzt ist stets in der Nähe, die Frau muß nicht mehr ständiger nach der ganzen Last der Haushaltung mittragen, sie kann sich besser erholen, hat mehr Ruhe...

In gewiß, das schon. Teilweise stimmt das. Aber nur Hebammen nehmen natürlich eine andere Stellung ein gegenüber den Klinik-Geburten. Unsere Interessen liegen bei den Hausgeburten. Die Klinik nimmt uns den Verdienst weg. Der Geburtentückgang tut das übrige. Wir haben die Ansicht, daß eine Geburt im eigenen Heim viel schöner ist, als eine Geburt in der Klinik. Vor allem auch deshalb, weil der Mann der Geburt beizuhören kann — das ist für das Gewerksamt sehr wichtig.

Aber kann der Mann denn das in der Klinik nicht auch tun?

Der reiche Mann — gewiß. Der Arme — nein!

Wie? denn?

Wohnturierte Frauen kommen in der Klinik in die erste Klasse — dort hat der Mann das Recht, das heißt zu sein — wenigstens in unsern städtischen Verhältnissen ist das so. Weniger be-

Charakter im Großen und Kleinen ist, daß der Mensch demjenigen eine feste Folge gibt, dessen er sich läßt fühl.

Gina.

Von Lisa Wenger.

Mit der Gina hinter der Post stimmt etwas nicht. Sie ist ein schönes Mädchen, aber sie wird immer älter, und ab, man darf wohl sagen, ohne Aussicht auf ein: häßlicher und häßlicher. Eigentlich ist das übertrieben, aber der Ausdruck ihres Gesichtes wird eben doch verblüffender von Jahr zu Jahr, und schöner macht das nicht.

Die Frau, Ginns Tante, hat uns längst darüber aufgeklärt, was dem Sumner der poverina in Gründe liegt. Sie ist ja die ärmste Schwägerin im Dorf, und man muß zugeben, wenn sie etwas erzählen will, was man wollen oder nicht. Und will man nicht, erzählt sie ihre Geheimnisse eben der Gina, und die Gina erzählt sie der kleinen Mätresse, und die Mätresse erzählt sie einem weiteren Kinde, und so erzählt man's hoch, und meistens etwas entsetzlich, vielleicht ein wenig weniger wahr und weniger freundlich, als es die gutmütige Tante uns vermittelt hätte. Man hört also am besten selbst zu, was es wieder gegeben hat hinter der Post.

Als die Mutter Ginns, erzählt die Gina, ihr den ersten Brief vertriebe, da begann die Veränderung in ihrer Todter Gesicht. Da wurde sie magere. Und als Nina, ihre Schwester, auch den zweiten Schatz Ginns fortjagte, da wurde sie auch gelächert, und schalt mit Hund und Bestie, und zuletzt, als auch der Dritte ihre und schände davon mit, da fannte die Gina die Nina nicht mehr, und nicht über Vater und Mutter, und hieß sie ein paar derbe Dreieger, denn hier oben ist es nicht Eitel, daß die Kinder ihren Eltern den Respekt verlagern.

Das alles erzählte die Gina, einmal dies, einmal das, und aus dem Gehen konnte man merken, daß im Hause hinter der Post lange nicht mehr alles in Ordnung war. Die Gina lief, nachdem sie die Briefe lesen verstanden, nach dem Wäschhaus hinunter, und habe ihre Mutter so gewissmaßen zur Rede gestellt. Sie wollte wissen, was die Mutter denn gegen ihren Alberto einzuwenden gehabt habe? Die Mutter hätte lange geschwiegen und weiter gewandert, denn endlich gesagt: Er war mir zu arm. Mutter Alberto hätte seine Hände in den Himmel geschlagen, und mit dem Segensdatum herausgegriffen, daß die von den Wänden hängen geliebte, der Aldo? Das will ich dir sagen. Der Vater des Aldo hätte mich betrauten sollen und hat mich nicht gebetretet. Er hat mich nicht gemollt. Ihre Augen hätten zeuhenletzt und sie hätte ins Meer gefahren, daß es hoch anstiehe. Er wollte mich nicht, der letzte Kerl. Er fürchtete sich vor mir. Und die Nina, erzählte die Gina, hätte laut gelacht, iduwerlich höhnlich und höhlich. Aber die Gina, die hätte nicht lachen wollen, sondern hätte geheult. Geheult hätte sie, daß man es auf dem Kirchhof hätte hören können. Dann sei sie auf ihr Zimmer gelaufen, und hätte geheult, ob sie denn ewig leben ließen solle. Und sie gehe ins Wasser! Sie fahre sich vom Kirchhof hinunter, oder vom Kessel direkt ins Meer. Gerades, aus die Wäscherei, und die Mutter hätte dann ihren Blick auf sie lassen. Sieber tut, als so wieder leben. So hätte die Gina geheult. Aber die Nina, ihre Mutter sei ganz ruhig

geblieben. Denn du nur, hätte sie gesagt, du wirst schon wieder aufleben.

9. Juli.

Die Gina ging herum und brachte das Sonntagsbrot in die Bäcker. Sie war mit weißen Ereignissen geladen, und hatte keine Ruhe, ehe sie sie losgeworden. Zunächst gab es bei ihnen zu. Die Gina lief verückt geworden, wenigstens glaubten das alle im Hause. Wie sollte es sonst möglich sein, daß das Mädchen, das nun noch den ganzen Tag ihren belidigt, ihnen nun plötzlich auf den Knien herumlief, und ihnen — so beteuerte die Gina — unverdächtige Küße gebe, so viel sie deren begehrten? Die Mutter hätte sie wiederum gebohrt, aber die Gina hätte geantwortet: Wenn man mich nicht gibt, nehme ich. Und sie nimmt, freudige die Gina, sie nimmt, das verdräde Fräulichen. Die Mutter lächelt, und die Bäckerin, der Vater drückte sich, und die Bäckerin in der Wäscherei nahm den Bartel für die Gina. Nina, du bist nicht Ang, Nina, was bist du für eine Mutter? Nina, auf wen wartest du für deine Gina? Sie ist schön, aber sie bleibt nicht schön.

Für euch Lumpen immer noch schön genug, hätte die Nina gerufen. Der Vater wurde unruhig, denn es war kein Frieden mehr im Hause, Verträge und Wäcker arbeiteten nicht, denn sie rieten Tag und Nacht herum, wie das noch ausgedehnt würde. Die Gina, so sagte sie, war mit Garm geladert, der besonders der Nina galt, und im Dorf handelte die Leute an den Straßenecken und warteten auf das Stragelrät Gottes, das entweder die Ginetta, oder Mutter Nina treffen würde, denn daß die hohen fern Gott wünschenswertes Leben mehr führten, das mußte einige Schindeln. Viele lachten, viele schalteten, je nachdem sie für oder gegen die Gina Partei nahmen.

9. Juli.

Die Gina ging herum und brachte das Sonntagsbrot in die Bäcker. Sie war mit weißen Ereignissen geladen, und hatte keine Ruhe, ehe sie sie losgeworden. Zunächst gab es bei ihnen zu. Die Gina lief verückt geworden, wenigstens glaubten das alle im Hause. Wie sollte es sonst möglich sein, daß das Mädchen, das nun noch den ganzen Tag ihren belidigt, ihnen nun plötzlich auf den Knien herumlief, und ihnen — so beteuerte die Gina — unverdächtige Küße gebe, so viel sie deren begehrten? Die Mutter hätte sie wiederum gebohrt, aber die Gina hätte geantwortet: Wenn man mich nicht gibt, nehme ich. Und sie nimmt, freudige die Gina, sie nimmt, das verdräde Fräulichen. Die Mutter lächelt, und die Bäckerin, der Vater drückte sich, und die Bäckerin in der Wäscherei nahm den Bartel für die Gina. Nina, du bist nicht Ang, Nina, was bist du für eine Mutter? Nina, auf wen wartest du für deine Gina? Sie ist schön, aber sie bleibt nicht schön.

Für euch Lumpen immer noch schön genug, hätte die Nina gerufen. Der Vater wurde unruhig, denn es war kein Frieden mehr im Hause, Verträge und Wäcker arbeiteten nicht, denn sie rieten Tag und Nacht herum, wie das noch ausgedehnt würde. Die Gina, so sagte sie, war mit Garm geladert, der besonders der Nina galt, und im Dorf handelte die Leute an den Straßenecken und warteten auf das Stragelrät Gottes, das entweder die Ginetta, oder Mutter Nina treffen würde, denn daß die hohen fern Gott wünschenswertes Leben mehr führten, das mußte einige Schindeln. Viele lachten, viele schalteten, je nachdem sie für oder gegen die Gina Partei nahmen.

Zürich: Frauenklimberverein Zürich (Union für Frauenberufe), Generalversammlung am 20. März, 20 Uhr, im Restaurant „Lindenbaum“, nach dem üblichen Traktanden ein gemütliches Zusammenfeiern mit Tee.

Zürich: Generalversammlung des Schweiz. Vereins d. P. Sachschwestern in der Schweiz, hoflichen Zürich und St. Gallen, 21. März, Glödenhof. Aus dem Programm: 11 Uhr: Bericht von Dr. Eliaß. Vögel: „Die Vögel in der Schweiz“, „Saffa“, und die Beratung „Saffa“, 15.45 Uhr: Vortrag von Dr. E. Heit (vom Edg. Selbstver-

tragsdepartement) über „Tagesfragen unserer Inlandsverforgung“.

Zürich: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, Dienstag am 18. März, 15 Uhr, Restaurant „Lindenbaum“, Stadelhofenstr. 10, „Erlebnisse und Eindrücke aus der Saar“, Referent: Fräulein St. Brugger. „Was der nationalen und internationalen Arbeit“, Berichtserstattung von C. Knaas.

Bern: Vereinigung weiblicher Geschäftsführer der Stadt Bern: 16. März, 20.15 Uhr, im „Dabem“, unter Abend mit Lombola.

St. Gallen: Bund abstinenter Frauen, Monatsversammlung, 21. März, 20 Uhr, im Café St. Gallen, Hotel von Herrn Bantollet, Gengenberger: „In unsere Arbeit notwendig“.

Notiz.

(Eine Verantwortung der Redaktion.)

Mädchen, die sich zu Gärtnerinnen ausbilden wollen, die später der Arbeit in Berg- und Talbauarbeit, im Spezialgeschäft, wie im Unfall- und Betriebsbereich gewandelt sein wollen, finden in der **Waldschmiederei** für Gärtnerinnen, Händelbach h. F. H. u. eine von ausgezeichneten Lehrkräften geleitete Ausbildung. Selbst in Hand mit intensiver Arbeit geht eine harte Pflege des persönlichen Lebens. Prospekte und Besuche geben Interessenten die beste Bestätigung.

Reaktion.

Willemeiner Teil: Emni Bloch, Zürich, Simmatstr. 25, Telefon 32.203.

Feuilleton: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstr. 142, Telefon 22.608.

Wochenrhythmus: Helene David, St. Gallen.

Manuskript ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Inhalt nicht beantwortet.

Eine Auswahl guter alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe

Basel P 1400 Q
Batterie
Alkoholfreies Café
beim Wasserurm
Schönste Rundsicht Basels
Tel. 21.438 A. & H. Kueerliker

Basel P 1490 Q
Tea-Room Turmhaus
am Aeschenplatz
A. & H. Kueerliker
Heller, hoher Raum
gepflegter Service
Telephon 40.866

Bern-Daheim
Alkoholfreies Restaurant
Schöne Hotelzimmer
Zeughausgasse 31
P 1065 Y Tel. 24.929

Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen
Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—

Schnipp...
...die Ecke weg! Schaut her -
Fertig zum Gebrauch ist PER!

Jetzt können Sie doppelt sparen. 1/2 Esslöffel nur auf 5 Liter heisses Wasser genügt.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL

Pension Tolimont
Reichenbachstrasse 39, Telefon 32.202
Bern
Neu renoviert, in ruhiger, prächtiger Lage. Freundliches Heim für alleinstehende Damen, Töchter sowie Feriengäste. Pensionspreis Fr. 6.— bis Fr. 10.— P 2636 Y
Höflich empfehlen sich **Fr. Lüscher und Arni.**

Evang. Töchter-Institut Morgen Koch- und Haushaltungsschule
— gegründet 1897 —
Auf Wunsch Unterricht in Fremdsprachen u. Musik.
Kursbeginn: 1. Mai und 1. November.
Halb- u. Ganz-Jahreskurse — Staatl. subventioniert.
Diplomierte Lehrkräfte — Prospekte versenden
P 6054 Z
Der Dir. Präs.: J. Schwarzbach
Die Vorsteherin: Dora Hüberlin.

Heim für schwererziehbare und geistig zurückgebliebene Mädchen
HAUSHALTUNGSSCHULE ST. STEPHAN IM SIMMENTAL
Heilpädagog. Leitung. Telefon Nr. 2. Prospekte. Referenzen. 8342

Lebenstüchtige Erziehung
bietet das vorp. Knaben-Institut u. L. E. H. „Felsenegg“, Zugerberg 1000 m über M.
Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.
Gegr. 1903. Sämtl. Schulstufen mit folgenden internen staatl. Dipl.: Handelsdipl., Handelsmat., Sprachdipl.

Frühlingsfreuden in Aargau
608 m N. Fröhlich gelegen. Für Naturfreunde und Erholungsbedürftige. Beste Verpflegung.
Referenzen und Prospekte durch Pension Aargau O. Lugano oder Verkehrsamt, Tel. 74.05.

Bücherfreunden empfiehlt sich
WINN. AUG. MÜLLER Buchhandl. in Winterthur
Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel.
P 2812 Q

Druck-Arbeiten
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Winterthur AG.

Im Frühling finden in Bern wieder einige junge Töchter, Junglinge etc. bestempelt, wenn er im Geiste steht, wie es wächst, geerntet und gemächlich altes gegen bar dem andern braven Bürger zugeführt wird, dem er verzehret.

Warum die Eifersucht, die sich bekämpft meistens blamiert, anstatt den edlen Wettbewerb in Abnahme und Absatz?

heute! morgen! immer!

Alpen-Rahm
PURE CRÈME
DIE EXTRAFEINE ALPENRAHM-CHOCOLADE

50 Cts

P 310 Z

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

Verkaufsmagazine
in:
Zürich: Madretsch, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Allstetten, Bern, Biel

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzel
Chur Herisau
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden Wil
Zug Basel
Glarus Liestal
St. Gallen Lustenau
Rorschach Pruntrut
Altdorf Solothurn
Ebnat-Kappel Zollikon

Komisch

In Jahre 1933 ließen wir im Aargau durch die Aargauische Bäuerinnenvereinigung durch Veranlassung des Redaktors der „Schweizerischen Bauernzeitung“ 38,346 kg Sellerie, Lauch etc. anpflanzen. Die Fr. 13,454.—, die wir ihnen für ihre wohlgepflegte Ware auszahlten, waren für die fleißigen Bäuerinnen eine willkommene Nebenverdienstnahme. Da kam der Verband österreichischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) auf den Plan und erklärte den ansässigen Bäuerinnen: „Wir machen nun das Geschäft mit euch, wir, oder Verband! Aber mit der Migros, wird dann nichts mehr gemacht.“ Dies fanden die Bäuerinnen unrecht, und man kam überein, daß der V.O.L.G. und die Migros je die Hälfte anpflanzen lassen zu denselben Bedingungen. Nun kam der Früh-Frühling. Die Migros hat ihr Quantum bereits abgenommen. Da ersuchten die Bäuerinnen die Migros, das Quantum, das der V.O.L.G. noch nicht abbringen konnte, zu übernehmen, da sie sonst zu schweren Schäden kämen. Dank der Intervention der Gemüsebaukommission, in der auch der Redaktor der „Schweiz. Bauernzeitung“ sitzt, und gutmütig, wie wir sind, übernahmen wir auch vom Pflichtteil des Verbandes V.O.L.G. (der übrigens durch seinen Vertreter, einem eleganten jungen Herrn, im November letzten Jahres an einer Konferenz im Edg. Volkswirtschaftsdepartement erklären ließ, „mit der Migros sitze er nicht mehr an einem Tisch“).

Darauf ersuchen eine persönliche Anwesenheit in der „Schweiz. Bauernzeitung“ Nr. 3, März 1935, die zum Schluß kommt (Auszüge):

... Der Bericht der Preisbildungs-Kommission über die Migros A.-G. rechtfertigt in vollem Umfange die Zurückhaltung, welche man in landwirtschaftlichen Kreisen hauptsächlich aus sozialwirtschaftlichen Erwägungen der Migros A.-G. und insbesondere deren Gründer und obersten Leiter entgegenbringt, welcher dank einer unabhängigen Stellung durch eine kontinuierliche Fülle organisatorischer und propagandistischer Improvisationen sowohl die Konkurrenz wie das eigene Unternehmen in wohl überlegter Spannung hält und dadurch ein vertrauensvolles, durch gegenseitige Rücksichtnahme bedingtes Zusammenarbeiten von Produzenten- und Konsumentenorganisationen erschwert oder gar verunmöglicht.

„Sozialwirtschaftliche Erwägungen“? — Wir hoffen, daß die organisierten Bauern diesen Begriff und den ganzen Inhalt des Satzes besser verstehen als wir Nichtwissenschaftler und Nichtsekre-täre. Wir haben nämlich in unserer bisherigen Einfachheit geglaubt, daß man die Zusammenarbeit von Produzent und Konsument dadurch fördert, daß er den Preis abnimmt, sein bezahlt, und

das selbe Jahr wieder. Es mag natürlich sein, daß ein Unterschied besteht zwischen der Zusammenarbeit der Produzenten-Organisationen mit den Konsumenten-Organisationen und der Zusammenarbeit der Produzenten und Konsumenten. Die Zusammenarbeit der Organisationen hat aber in Sachen Sellerie, Lauch und Böhle, sowie Tomaten nicht gespielt.

Auch in Tomaten hat die „vertrauensvolle, durch gegenseitige Rücksichtnahme (auf die Organisationen) der Produzenten- und Konsumenten-Organisationen (wer ist das?)“ bedingte Zusammenarbeit nicht gespielt. Das scheint überhaupt nur zu funktionieren, wenn es sich um „sozialwirtschaftliche“ Ideale, Subventionen, Pöschchen etc. handelt, aber weniger, wenn es um Sellerie, Bollen und Tomaten etc. geht.

Anno 1932 gelangten die Tessiner Tomatenpflanzler an uns, wir sollen ihnen die Tomaten abnehmen. Wohlverstanden, es bestand damals noch keine Migros im Tessin. Trotzdem nahmen wir den Tessinern über 100,000 kg Tomaten ab, wenn sie natürlicherweise auch etwas teurer waren als die italienischen.

Im darauffolgenden Jahr große Verbands-Aktion im Tessin. Sogar eidgenössische Landwirtschaftsverbände waren delegiert. Der Handel wird verhandelt. Die Migros „bekommt“ die Tomaten nicht mehr direkt. Der Verbandshandel tritt durch den Verband in monumentale Aktion. Die Bundeskonsumenten fließen. Die Migros bekommt viel später als der X. und Y. Verein, anstatt über 100,000 kg wie im Vorjahr, nur mehr 40,000 kg.

Dieses Jahr nun Pleite. Der Verbandszustand, die „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ besteht darin, daß die Tessiner Pflanzler für die Tomaten, für die 30 Rp. bezahlt wurden, für das Kilo anstatt der vertraglich vereinbarten 15 Rp. nur 7 1/2 (4) Rp. erhielten. Weit schlimmer als das ist, daß gar keine Aussicht für die Bauern mehr bestand, ihr Produkt abzusetzen. Das kleine Elend im Tessin war groß; der Bund wurde — soviel wir wissen vergeblich — angegangen, die andern 7 1/2 Rp. zu zahlen.

Nun darf der Mohr Migros seine Pflicht wieder tun. Am 4. März waren 120 Pflanzler unter dem Vorsitz der Migros im Chiasso und faßten einstimmig den Beschluß, wieder mit der Migros zusammenzuarbeiten, ohne Subventionen, ohne Verband und ohne Sekretäre, dafür aber gegen bar.

Spaß beiseite. Die Hunderte und Tausende von Eierproduzenten im Zürcher, von Beerenpflanzern und — suchen im Rarzfeld, in den grauen Hunden etc. — von Erbsenpflanzern (nicht weniger als 2049!) im obem Rheintal, von gemüsepflanzenden Bäuerinnen im Aargau und Züribüch, die Apfelselbstern überall, die Hunderte von Bienenzüchtern, Hänf in Hoferswil, Nidtsipach in

Zuckerniet, Hostetler in Althäusern, Nater in Osterhalden, Jamann in Wieserholz etc. etc. — sie alle, alle wissen, was sie vorzuziehen haben, die vertrauliche Zusammenarbeit der Organisationen oder die von Erzeuger und Verbraucher persönlich, z. B. via Migros. Das hat Edg. geschmack, ja, das ist die größte Befriedigung des Verkäufers an seinem Tüchtlein, wenn er im Geiste steht, wie es wächst, geerntet und gemächlich altes gegen bar dem andern braven Bürger zugeführt wird, dem er verzehret.

Warum die Eifersucht, die sich bekämpft meistens blamiert, anstatt den edlen Wettbewerb in Abnahme und Absatz?

Für die eidg. Preisbildungs-kommission:

In den „Mitteilungen“ der „USEGO“ vom 1. März a. e. sind vorgeschiedene ausländische Waren den Spezerihändlern teuer offeriert, als sie die Migros mit normaler Kalkulation der Hausfrau abgibt. Aber gewisse inländische Waren werden dem Spezierer 15—20% billiger offeriert, als sie die Migros ihrem Lieferanten bezahlt, so z. B. offeriert die „USEGO“ Schweizer Honig zu Fr. 3.— das Kilo netto, Kessel gratis, währenddem die Migros den Bienenzüchtern Fr. 3.20 bezahlt (für 50,000 kg!) Hörnli zahlen wir dem Fabrikanten 38 Rp. bei Abnahme von 500,000 Kilo jährlich und die Spezerihändler-Einkaufsgenossenschaft verkauft sie sackweise zu 33 Rp. an den Spezierer.

Frage 1: Was bekommt da der schweizerische Produzent für einen Hungerpreis?

Frage 2: Wird der Spezerihändler die kontingentierte Importware nicht zu teuer verkauft, so daß diese mit der Migros deshalb nicht mehr konkurrieren können?

Das sind nur 2 Beispiele!

Das interessanteste Kapitel „Kalkulation“ ist im H. Heft der eidg. Preisbildungskommission noch nicht behandelt. Man ist gespannt auf das zwölfte.

Blauer Wunder!

Es war an einer eidg. Konferenz der Spitzenverbände. Man stritt heiß darum, ob 9—10 Monate alte Eier als „Frischeier“ verkauft oder ob sie nur als „Kühllhaus-Eier“ verkauft werden dürfen. Der Migrosmann weist nach, daß im „Genossenschaftl. Volksblatt“, dem offiziellen Organ des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, vom 8. Februar a. e. steht:

... Zu tadeln ist die Sache bloß, wenn einer diese Kühllhaus-Eier, ohne ein Wort zu sagen, zum selben Preise verkauft wie die frischen, denn es wäre Betrug...“

Und in der darauffolgenden Nummer fett, aus der ganzen Seite herausfallend:

... Von uns aus ist das Abstempeln der Kühllhaus-Eier nur zu begrüßen...“

Darauf führt der Sprecher des Verbandes Schweiz. Konsumvereine aus:

„Der Redaktor des „Gen. Volksblattes“ kann schreiben, was er will, das berührt den Konsumverband nicht... Ich beantrage Ablehnung der Stempelung, wohlverstanden aber auch nur als meine persönliche Meinung, der Verband selbst hat (trotz der 3 Wochen langen Diskussion) noch gar nicht offiziell Stellung genommen.“

Mayonnaise 100 g 18 Rp.
(Glas à 135—145 g netto 25 Rp., Glasdepot 25 Rp. extra)

Mayonnaise zu kaltem Fleisch, zum gemischten Salat, zu Eiern etc. etc.

Machen Sie sich ein „Hors d'oeuvre“ zum Migros-Preis!

Dazu:

Sardinen, (in Olivenöl) große Büchse 90 Rp.
französische, ohne Gräte, gr. Büchse 50 Rp.
portugiesische kleine Büchse 25 Rp.

Thon (in Olivenöl) große Büchse 90 Rp.
„Balestrie“ kleine Büchse 50 Rp.
„Provost Barbe“ große Büchse 75 Rp.
„Pascal Elissalt“ kleine Büchse 35 Rp.

* Salm, roter Delikatess, „Del Monto“ Bchs. 85 Rp.
* Sardellenfilets (Filets d'Anchois) Bchs. 40 Rp.
* Hummer (Lobster) Marke Sea King Bchs. 90 Rp.

Rollmops mariniert per Büchse
***Heringe** mariniert 35 Rp.

Erbsen, 1933er, verbilligt, per 1/2 Dose 55 Rp.
Bohnen, 1934er, verbilligt, per 1/2 Dose 75 Rp.

* **Spinat** gebackt, geprünt, per 1/2 Dose 65 Rp.

Datikatess-Crème Puddingvanille
mit Mandeln, echten Bourbon-Vanille-Schoten oder Schokolade — keine Essenzen etc.
Vanille, Mandeln, Schokolade 50 Rp.
1 Karton zu 3 Paketen

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Hauswirtschaft und Erziehung.

Die Bedeutung der Mutterliebe für die seelische Gesundheit des Kindes.*

Von Dr. med. Vera Cris man, Nervenärztin, Zürich.

In der Tätigkeit auf nervenärztlichem Gebiet...

Im Laufe seiner Entwicklung daraus herauswachsend...

All das, was die Mutter dem Kinde an Worten...

Die Mutter ist das Kind ganz besonders innig verbunden...

Der fest eine wichtige Pflichten der Mutter ein...

Hier sei ein Wort über die Aufrichtigkeit gesagt...

Das Kind ist ein Entdecker. Der Entzug entzückt...

Auch der Trost des Kindes ist in großer Abhängigkeit...

Es gibt Mütter, die es verstehen, ihren Kinde...

Welche Eigenschaften gehören nun zur guten Mutter...

Angst und Trost seien sich häufig in der kindlichen Seele...

Das ist wohl der Weg, den die meisten entwicklungsgehemmten Kinder...

eine Frage des Kindes auf eine ihm verständliche Art zu beantworten...

Zweisprachige Erziehung.

Ans „Das Herz ist wahr“ v. Knecht, Verlag Bärenfeld...

Ich wuchs in zwei Vaterländer hinein, mit allen Reizen der Empfindung...

Die Erzieherpersönlichkeit.

Im folgenden bringen wir ein kleines Kapitel aus der Dissertation von Dr. Emilie Böhnhardt...

er herausgibt. Es sind nach Spranger zwei Wesenszüge...

Die Erziehung ist nach Spranger nicht durch die pädagogische Theorie festgelegte Aktivität...

Von Büchern

Dr. Emilie Böhnhardt: Die systematischen Grundlagen der Pädagogik...

Von Büchern

Die vierjährige Abhandlung gibt eine gründliche und zugleich kritische Darstellung des philosophischen Fundamentes...

Von Büchern

Das Geschichtliche der entwicklungsgemessenen Kinder ist eine Lektüre...

Von Büchern

Das Geschichtliche der entwicklungsgemessenen Kinder ist eine Lektüre...

Von Büchern

Das Geschichtliche der entwicklungsgemessenen Kinder ist eine Lektüre...

* Mit Erlaubnis des Verlages Walter de Gruyter, Berlin, erschienen in der Zeitschrift „Mutter und Kind“.

